Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.30 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 297 — Herford, Dienstag, den 19. Dezember — 1916

Die Menschenverluste der Franzosen und Engländer.

hb. **Berlin**, 18. Dez. Der französische Funkspruch Lyon vom 12. Dezember 1916 bringt unwahre Zahlen über die Verluste beider Gegner an der Somme, denen von völlig zuverlässiger militärischer Seite folgende Zahlen entgegengestellt werden:

Die Gesamtverluste der Franzosen und Engländer seit Kriegsbeginn betragen: Franzosen 3 800 000, Engländer 1 300 000, zusammen 5 100 000 Mann.

In diesen auf sicherer Grundlage ruhenden Zahlen sind die Verluste der braunen und schwarzen Franzosen und Engländer nicht mit einbegriffen. Da diese farbigen Hilfstruppen von jeher mit Vorliebe bei größeren Angriffen eingesetzt werden, erhöhen sich die Verlustziffern unserer Feinde im Westen wahrscheinlich noch um mehrere Hunderttausende.

Seit dem 1. Juli wurden seit den Sommekämpfen 104 französisch-englische Divisionen eingesetzt, die von allen Teilen der Front zwischen dem Meere und der Schweiz herangezogen sind. Der größte Teil dieser Divisionen trat nach kurzer Ruhe zum zweiten, dritten und vierten Male in der Front auf, so daß im ganzen 226 Divisionsansätze zu rechnen sind.

Die französischen Verluste an der Somme sind bis Ende November auf mindestens 250 000 Mann zu veranschlagen, jene der Engländer auf 550 000 Mann. Dabei haben die Franzosen seit langer Zeit sich von größeren verlustreichen Angriffen zurückgehalten.

Die französisch-britischen Gesamtverluste in der Sommeschlacht belaufen sich somit nach vorsichtiger Berechnung auf mindestens 800 000 Mann.

Sie übersteigen noch weit die von unseren Feinden errechnete Zahl von 690 000 Mann deutscher Sommeverluste, die in Wirklichkeit erheblich unter einer halben Million bleibt und wobei zu bedenken ist, daß etwa 76 Prozent aller Verwundeten dank der vortrefflichen ärztlichen Pflege und dem hohen Stande der ärztlichen Wissenschaft in Deutschland in verhältnismäßig kurzer Zeit kampffähig wieder zur Front abrücken.

Die Revolution in Portugal.

fd. **Madrid, 19. Dez. Aus Portugal kommen bedenkliche Meldungen. Anläßlich der Versendung von Truppen nach Frankreich ist ein Aufstand ausgebrochen. Spanische Züge wurden an der Grenze aufgehalten. Das Gerücht läuft, ein portugiesischer Minister und der englische Botschafter wären angegriffen und verletzt worden, letzterer soll sogar getötet worden sein.**

fd. **Bern**, 19. Dez. Der „Temps" meldet von Unruhen in Portugal. Die Lissaboner Polizei entdeckte mehrere Bomben; sie hat erfahren daß geheimnisvolle Versammlungen von Anarchisten und Republikanern in der Hauptstadt abgehalten wurden, zwei wichtige Versammlungen unterdrückt. In der Nacht des 2. Dezember wurde ein Kaffehaus, in dem sich eine Waffenniederlage befand, vom Militär umzingelt. Santos wurde nach seiner Verhaftung an Bord des Dampfers Vasco de Gama gebracht. Der Ministerpräsident versicherte im Senat, daß die Bewegung zum Stillstand gebracht worden sei. Die Regierung wird ihre militärischen Verpflichtungen bald erfüllen.

fd. **Madrid**, 19. Dez. In Portugal dauert der Kriegszustand fort. Trotz angeblicher Ruhe nehmen die Verhaftungen zu.

Galatz geräumt.

hf. **Genf**, 19. Dez. „Corriere della Sera" meldet, die rumänischen Waffenplätze Galatz und Foscani seien geräumt worden.

Der Verräter in Ungnade.

hf. **London**, 19. Dez. General Berthelot, der in Rumänien den Rückzug aus Bukarest leitete, hat um Rückberufung nach Frankreich gebeten. Die abkommandierten englischen Offiziere beim rumänischen Generalstab sind zum größten Teil abgereist.

Der russische General Alexejeff hatte mit dem König von Rumänien in Jassy eine längere Unterredung über die militärische Lage des rumänischen Heeres. Der General ist ersucht worden, dem Zaren über die Besprechung Bericht zu erstatten, da der Zar selber den König vorläufig nicht empfangen kann.

•

Aus dem rumänischen Oelquellengebiet.

hb. **Berlin**, 18. Dez. Im rumänischen Oelquellengebiet erwies sich die Beschädigung der technischen Anlagen als gering. Der Bohr- und Raffineriebetrieb konnte sofort wieder aufgenommen werden und dürfte demnächst eine Erweiterung erfahren. Die Bevölkerung, die seither in dem Betrieb arbeitete, ist durchaus arbeitswillig. Schwierigkeiten dürfte allerdings die Transportfrage bei der Ausbeutung der Oelquellen bereiten.

•

Präsident von Batocki über die Beute in Rumänien.

Ofenpest, 18. Dez. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes, Exellenz von Batocki, erklärte, daß der Friedensvorschlag der Zentralmächte die Arbeit des deutschen Verpflegungsamtes nicht beeinflusse. Er sagte: Wir wünschen den Frieden, werden aber wie bisher weiter arbeiten und uns auf einen Weiterkampf, sowie auf den Endsieg vorbereiten, bis uns die nächste Ernte zu allem bereit gemacht hat.

Hinsichtlich der Beute in Rumänien erklärte Exzellenz von Batocki, daß bisher noch keine genauen Angaben vorliegen, was an Getreide, Petroleum und anderen Lebensmitteln erbeutet wurde. Die Bedeutung der in Rumänien gemachten Beute dürfte nicht allzu übertrieben eingeschätzt werden.

Die Flucht der Rumänen.

TU. **Stockholm, 19. Dez. „Rußki Inwalid" schreibt Die rumänischen Truppen fluten gegenwärtig zurück, befinden sich aber tatsächlich in einer schwierigen Lage. Wir müssen uns ernstlich darauf vorbereiten, daß aus der Lage auf dem rumänischen Kriegsschauplatz auch unserer Armee bedeutende Schwierigkeiten entstehen. Die Jassyer Zeitung „Opinia" schreibt: Es gibt keinen Rumänen, der nicht alles getan hätte, was in seinen Kräften stand; aber der Kampf übersteigt unsere Kraft. Rumänien stirbt nicht ehrlos, aber ehrlos sind die, die es ins Unglück stürzten. Der rumänische Generalstab gibt in der „Intenpedence roumaine" bekannt: Die deutschen Erfolge beruhen vornehmlich auf der Massenkonzentration schwerer Artillerie und auf flugtechnische Ueberlegenheit. Rumänien war außerstande, rechtzeitig die feindlichen Truppenansammlungen aufzudecken.**

Verdun.

TU. **London, 19. Dez. Der Korrespondent des „Daily Chronikle" meldet von der Front bei Verdun unter dem 18. Dezember; daß gestern abend Schneefall eingesetzt habe und daß es heute heftig schneit. Das ganze Kampfgelände sei ein einziger Sumpf, wo keine Laufgräben angelegt werden könnten.**

TU. **Genf**, 19. Dez. Der gestern von den Deutschen zurückeroberte Chambrettes-Hof vor Verdun wurde im ersten Bulletin des Generals Nivelle als besonders wichtig bezeichnet.

Die mutmaßliche Antwort.

fd. **Basel**, 19. Dez. „Matin" schreibt: **Sobald die Ententemächte von dem deutschen Friedensangebot Kenntnis genommen haben, wird der Meinungsaustausch, der jetzt seit einigen Tagen stattfindet, zur Aufstellung eines genauen Textes führen. Dieser Text wird sich von zwei Grundsätzen leiten lassen: 1. mit dem Feinde sich nicht in Verhandlungen über vage Gegenstände und schlecht umgrenzte Gebiete einzulassen, 2. den im Kriege befindlichen Völkern mit Bestimmtheit darzulegen, aus welchen Gründen der deutsche Vorschlag abgewiesen wurde.**

Neue Schandtat Villas.

fd. **Von der Schweizer Grenze, 19. Dez. Pariser Blätter berichten aus Newyork: Nach Nachrichten aus Elpaso sprengten die Truppen Villas, die einen Angriff auf die Stadt Vihuahua vorbereiteten, auf dem Bahnhof von Bachinobe einen Expreßzug in die Luft. Mehr als 200 Reisende wurden getötet.**

Die Kriegslage.

T.U. **Berlin**, 19. Dez. Trotz Regenwetters und bodenloser Wege macht die Verfolgung in der kleinen Walachei rasche Fortschritte. Die Trümmer der rumänischen Armee werden unanhaltsam in das kaum 80 Kilometer breite Viereck hineingetrieben, das im Osten von den Donausümpfen, im Westen vom Gebirgsstock der Karpathen und im Norden vom Sereth begrenzt wird. Ein aussichtsreicher Widerstand in diesem flachen vom Buzau-Fluß durchflossenem Gebiet ist nicht mehr wahrscheinlich, seitdem dieser Fluß in breiter Front von den Verfolgern überschritten wurde. Die einzige große Stadt, die die Rumänen in diesem Gebiete noch besitzen ist Ramnicu-Sarath. Die Städte Braila, Galatz und Fossani gehören geographisch und strategisch bereits zur Serethstellung. In der Dobrudscha haben die Bulgaren die Russen bis südlich Babadag getrieben. Die Front der Verbündeten hat nunmehr die größtmöglichste Verkürzung um 900 Kilometer erreicht. Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatze ist, von lokalen Kämpfen abgesehen, unverändert. Der Vorstoß der Franzosen bei Verdun ist nichts als eine politische Demonstration und kann auf die Gesamtlage keinen Einfluß ausüben. Die Bilanz des Jahres 1916 wird für die Franzosen durch den geringen örtlichen Erfolg nicht gebessert worden. Nach monatelangen blutigen Kämpfen und schwersten französischen und englischen Verlusten ist die Front in Frankreich und Belgien bis auf minimale Aenderungen im Dezember 1916 dieselbe wie im Dezember 1915.

Venizelistenverhaftungen in Athen.

rw. **Haag**, 18. Dez. Der Korrespondent der „Daily Chronicle" meldet aus Athen:

Ich höre aus zuverlässigen Quellen, daß schon 200 bis 300 Venizelisten erschossen worden sind. Ungefähr 300 wurden unter der Anklage des Hochverrats ins Gefängnis geworfen. Hunderte sind wegen anderweitiger Beschuldigungen verhaftet worden, z. B. wegen des Verkaufs von Knöpfen mit dem Bildnis Venizelos, oder wegen des Aushängens französischer Flaggen; verschiedene nur deshalb, weil sie im Verdacht stehen, illoyale Aeußerungen über den König gemacht zu haben. In Athen werden Vorsichtsmaßnahmen wegen der Blockade ergriffen. Die Stadt ist ausschließlich auf Brotrationen gesetzt. Die Behörden lassen die Geschäfte bewachen, um das Hamstern des Publikums zu verhindern. Die Speisekarten in den Restaurants und Hotels sind stark beschnitten worden. Eines der größten Hotels in Athen gibt als Mittagessen nur eine Suppe mit Fleisch oder Gemüse, statt eine Auswahl vom ungefähr 20 Gängen, aus. Man behauptet, daß Athen, Piräus und Umgebung nur noch 14 Tage Brot haben, aber Fleisch und Gemüse sind zweifellos noch für sehr lange Zeit vorhanden.

Der Korrespondet der „Daily Mail" meldet aus Syra: Manche Herichte aus den Provinzen sind ernst. Flüchtlinge aus Volo haben mir mitgeteilt, daß am 1. Dezember griechische Offiziere alle Geschütze mit Munition beschlagnahmt haben, welche sich zu Volo, Larissa und Trykala unter der Kontrolle der Verbündeten befanden. Die Offiziere der Verbündeten wurden aus den Städten vertrieben. Ein französischer Konsul wurde verhaftet und durch griechische Offiziere verhört. Am folgenden Tage wurden zu Volo auf der Straße Offiziere der Verbündeten beleidigt, Engländer wurden beim Ohr gepackt und so von den Schiffen geholt. Ein Pöbelhaufen drang in das Büro der britischen Militärkontrolle ein, holte das Mobiliar heraus und warf die Papiere und Aktenstücke in die See. Zwei Offiziere wurden mitgeschleppt. Der britische kommandierende Offizier wurde schließlich von dem griechischen Obersten freigelassen. Am 3. Dezember wurden zwei französische Soldaten von der Postkontrolle und ein sie begleitender griechischer Dolmetscher getötet. In allen Dörfern werden Venizelisten straflos ermordet.

Botschafter Gerard auf der Rückreise.

T.U. **Kopenhagen**, 18. Dez. Botschafter Gerard traf gestern abend 10 Uhr auf dem dänischen Amerika-Dampfer „Frederik 8" in Christiania ein. Der Berichterstatter von „Politiken" versuchte ihn über seine Anschauungen bezüglich des deutschen Friedensangebots zu befragen. Gerard erwiderte, daß das Angebot ihn sehr interessiere, lehnte es aber sonst ab, des näheren darauf einzugehen. Der Dampfer setzt heute seine Reise nach Kopenhagen fort.

Bericht des Hauptquartiers.

WTB. **Großes Hauptquartier, 18. Dez. (Amtlich.)**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. Auch im Somme- und Maasgebiet nur geringe Gefechtstätigkeit.

•

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nordwestlich von Luck versuchten die Russen, die von uns am 16. Dezember bei Bol Porck gewonnenen Stellungen zurückzuerobern; ihre auch nachts wiederholten Angriffe wurden abgewiesen.

Ebenso scheiterten russische Vorstöße bei Augustowka (südlich von Zborow) in unserm Gewehrfeuer.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Im Abschnitt von Meslecanesci östlich der Goldenen Bistritz war der Artilleriekampf heftig.

Im Uztal Artilleriekämpfe mit wechselndem Erfolg.

•

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage hat sich nicht geändert.

Auf Braila zurückgehende feindliche feindliche Kolonnen wurden durch unsere Fliegergeschwader mit beobachteter Wirkung angegriffen.

Mazedonische Front.

Zeitweilig lebhaftes Artilleriefeuer im Cernabogen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Wiener Bericht.

Wien, 18. Dez. **Amtlich wird gemeldet:**

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Lage unverändert.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Beiderseits des Uz-Tales griffen die Russen unsere Stellungen nach heftiger Artillerievorbereitung an. Die Kämpfe sind noch nicht abgeschlossen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Russische Vorstöße gegen unsere Feldwachlinie bei Augustowka blieben erfolglos. Ebenso scheiterten schwächliche feindliche Angriffe gegen unsere neuen Stellungen bei Bol Porsk.

•

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Englische Angst um Rußland.

vz. **Amsterdam**, 17. Dez. Der Londoner Gewährsmann der „Voss. Ztg." erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß nach Mitteilungen verschiedener Mitglieder der englischen Regierung diese nunmehr bis auf etwa drei bis vier noch zweifelhafte Minister der Ansicht sei, daß England und seine Verbündeten die deutsche Friedensnote ablehnen würden. Die offiziellen Antworten Italiens und Rußlands ständen in London noch aus. Italien glaube man sicher auf der Seite der Verbündeten zu erhalten, während über Rußland viele Zweifel laut werden, besonders von Personen, die in der letzten Zeit aus Rußland zurückkehrten, und solchen Regierungsvertretern, die mit den augenblicklichen Zuständen in Rußland gut vertraut sind. Wahrscheinlich werde eine englische Regierungskommission in den nächsten Tagen nach Petersburg reisen.

Daß man es in England für nötig hält, eine eigene Kommission nach Rußland abzuordnen, um dem bisher so gut am Gängelband geführten Rußland noch in mündlichen Vorhaltungen den — englischen — Standpunkt klarzumachen, spricht Bände. Wie wenig man sich auch im übrigen in Ententekreisen über die Entwicklung der nächsten Zukunft in Rußland klar ist, zeigt eine weitere Meldung, bei deren angeblichen Feststellungen allerdings der Wunsch der Vater des Gedankens sein wird. Es liegt auf der Hand, daß der der Entente restlos verschriebene Kadettenführer und Deutschenhasser Miljukow dieser noch weit genehmer sein würde als selbst Herr Trepow und Herr Pokrowsky es nach den ihnen von England in die Feder diktierten Brandreden in der Duma jeinkönnen. Auch die Stimmungsmache für Miljukow beweist besser als vieles andere, daß man in Frankreich und England in bezug auf Rußland heute eher fürchtet als hofft. Die Meldung lautet:

vz. **Bern**, 18. Dez. Hier erhält sich, wie das Berner „Intelligenzblatt" meldet, hartnäckig das Gerücht, daß in Rußland ein neuer Ministerwechsel bevorstehe, und zwar sollen neue Männer an die Spitze der Regierung treten, die von dem gleichen Geiste inspiriert sind wie Lloyd George und Briand. In russischen Kreisen des Auslandes hält man es nicht für unwahrscheinlich, daß das Ministerium Trepow durch ein Kabinett Miljukow abgelöst wird, nachdem nunmehr bekannt wird, daß Trepow in der Duma keine günstige Aufnahme gefunden hat. Miljukow hat bereits zu dem Sturze Stürmers das seinige beigetragen. Wahrscheinlich stammt diese Nachricht aus Paris, denn bezeichnenderweise gibt die hier erscheinende, von Frankreich gespeiste „Correspondenz Nouvelle" zu dieser Meldung eine aus Paris datierte Lebensbeschreibung Miljukows.

•

Erschütterung der französischen Kriegshoffnungen.

fz. **Frankfurt a. M.**, 18. Dez. Wie die „F. Z." aus Basel meldet, macht die Stimmung des französischen Volkes gegenwärtig eine schwere Krise durch, die nicht mehr mit der Panik verglichen werden kann, welche im August 1914 ausbrach, als die Regierung sich nach Bordeaux flüchtete. Heute handelt es sich um eine tiefe und immer weiter greifende Erschütterung der Kriegshoffnungen, um einen Zusammenbruch des von der Regierung mit Hilfe einer rücksichtslosen Zensur künstlich gezüchteten Optimismus. Die Pariser Regierungspresse macht große Anstrengungen, um dem Ausland zu beweisen, daß die Unzufriedenheit im französischen Parlament nicht aus der Unzufriedenheit des Volkes herausgewachsen sei, sondern daß es sich um persönliche Intrigen handle, die lediglich von ehrgeizigen Parlamentariern zur Eroberung von Ministerportefeuilles ins Werk gesetzt werden. In einzelnen Blättern der deutschen Schweiz sind ebenfalls derartige, aus Paris in die Welt geschickte Vorspiegelungen wiedergegeben worden. Demgegenüber ist aus einer Reihe von Tatsachen unzweideutig die wachsende Unzufriedenheit festzustellen, die sich gegenwärtig in einem andauernden und immer stärker werdenden Sturmlauf gegen die Regierung offenbart, deren Handlungen im Parlament mit steigendem Mißtrauen überwacht werden. Morgen, Dienstag, wird Briand dem Senat Rede stehen müssen. Es ist noch nicht bestimmt, ob die Verhandlungen sich in der Öffentlichkeit abwickeln oder hinter verschlossenen Türen stattfinden werden. In jedem Fall wird Briand dem Senat gegenüber einen noch schwereren Stand haben als vor der Kammer. Denn das Oberhaus des Parlaments hat angesehene und ruhige Männer, welche kein Mensch des Ehrgeizes verdächtigen kann. Unter den Senatoren, welche an dem Angriff teilnehmen, befindet sich auch Charles Humbert. Ein Artikel seines Blattes, in dem er seine Interpellation begründet, läßt sich kurz dahin zusammenfassen, daß er das Ministerium Briand auch in seiner neuen Zusammenfassung für unfähig hält, den Krieg in richtiger Weise zu leiten, welchen Humbert bekanntlich in dem immer und immer stärkeren Aufgebot von Kanonen und Munition erblickt.

Jagdstaffel Boelcke.

Der Kriegsminister gibt bekannt: Seine Maj. der Kaiser und König haben zu genehmigen geruht, daß die Jagdstaffel, die von dem am 28. Oktober 1916 unbesiegt gefallenen Hauptmann Boelcke zuletzt geführt wurde, die Bezeichnung „Jagdstaffel Boelcke" erhält.

Joffre gibt sein Kommando ab.

wtb. **Paris**, 18. Dez. General Joffre hat dem General Nivelle die Befugnis als Oberbefehlshaber der Nord- und der Nordostarmee übergeben.

Italienische Fabriken unter Statskontrolle.

hf. **London**, 18. Dez. Infolge des neuen italienischen Gesetzes sind vorläufig 2200 Fabriken unter Staatskontrolle gestellt worden.

Der Kaiser in Karlsruhe und Stuttgart.

Karlsruhe, 17. Dez. Der Kaiser ist gestern vormittag 10 Uhr zu kurzem Besuch bei den großherzoglichen Herrschaften hier eingetroffen. Der Großherzog empfing den Kaiser am Bahnhof und geleitete ihn durch die geschmückten Straßen nach dem Schlosse, wo der Kaiser von den übrigen Mitgliedern der großherzoglichen Familie empfangen wurde. Von der Bevölkerung, die in letzter Stunde von der Ankunft des Kaisers Kunde erhielt, wurde der Kaiser bei der Fahrt zur Residenz mit Jubel begrüßt.

Karlsruhe, 17. Dez. Seine Majestät der Kaiser ist gestern abend 8,45 Uhr mit Sonderzug von hier abgereist.

Stuttgart, 17. Dez. Ziemlich genau drei Jahre nach seiner letzten Anwesenheit in Stuttgart ist der Kaiser heute mittag zum Besuche des Königs von Württemberg hier eingetroffen. Obgleich die bevorstehende Tatsache erst wenige Stunden zuvor bekannt geworden war, hatte die Stadt reichen Flaggenschmuck angelegt, und sich eine große Menschenmenge zum Empfange am Bahnhof und vor dem Residenzschloß eingefunden.. Der König war mit den hier anwesenden Prinzen, dem militärischen Gefolge, dem stellvertretenden kommandierenden General sowie Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden auf dem Bahnhof erschienen, wo der Sonderzug des Kaisers um 12 Uhr mittags einlief. Nach herzlichster Begrüßung fuhren die Majestäten im offenen Wagen zum Residenzschloß, umbraust von dem Jubel des Volkes, das den Kaiser im Hinblick auf seine Friedenskundgebung besonders herzlich begrüßte. Militär bildete Spalier. Im Residenzschloß wurde der Kaiser von der Königin begrüßt. Um 1 Uhr nachmittags war Frühstückstafel. Um 3 Uhr erfolgte die Abreise des Kaisers, den der König zum Bahnhof geleitete. Auch auf der Rückfahrt vom Residenzschloß wurden dem Kaiser und dem König lebhafte Ovationen dargebracht.

•

Der Kaiser in Berlin.

Berlin, 18. Dez. S. M. der Kaiser ist heute morgen im Neuen Palais in Potsdam eingetroffen.

Das fröhliche Bukarest.

In einem Bericht aus dem Hauptquartier des Generalfeldmarschalls v. Mackensen wird auch geschildert, wie sich die Bevölkerung der rumänischen Hauptstadt beim Einzug unserer Truppen verhielt. Darin heißt es:

In einer der Hauptstraßen, der Calea Viktoria, bot sich ein überraschendes Bild. Hier flutete das Leben wie im Frieden. Die Bürgersteige waren gedrängt voll. Damen gingen mit ihren Kindern spazieren. Die Männer eilten ihren Geschäften nach. Müßiggänger trugen ihre neuesten Kleider zur Schau. Als die deutschen Uniformen so völlig unerwartet in dem Alltagsbild auftauchten, fuhr es wie ein jäher Blitz durch die Massen.

Das Leben und Treiben erstarrte einen Augenblick, es war wie gebannt durch das neue militärische Bild, aber gewohnt, auch die jähe Wirklichkeit des Krieges als Schauspiel der Straße von der leichten Seite zu nehmen, fand es rasch seine Form wieder.

Man stand, grüßte, gaffte und ging seines Weges weiter. Einzelne rumänische Offiziere, Soldaten, Gendarmen, die sich in Uniform allenthalben noch herumtrieben, genossen aus weiterem Hintergrund den Szenenwechsel mit harmloser Neugierde, wo sie nicht ausweichen konnten, erwiesen sie achtungsvoll militärische Ehrenbezeugung. Die mit Waren in reicher Fülle beladenen Läden standen offen, ihre Besitzer hielten Ausschau nach den neuen Kunden. Die Kaffees und Restaurants waren mit Menschen gedrängt voll, und die Schachspieler ließen sich für einen Augenblick aus ihrem Gedankenkreis aufstören. Durch das Straßengewühl bahnten sich überfüllte elektrische Wagen und Pferdebahnen den Weg. Elegante Kaleschen mit russischen Kutschern und silberbehangenen Arabern fuhren vornehme Damen mit ihren Töchtern vorüber, sie ließen wie auch die vornehmen Privatautomobile kurz anhalten, um sich durch das Lorgnon die neuen Gäste anzusehen.

Wie ein Flugfeuer hatte sich die Nachricht von dem Einzug der Deutschen verbreitet und es war bald bekannt, daß sich der Generalfeldmarschall selbst unter ihnen befand. Von allen Seiten strömten die Deutschen und Oesterreicher herbei, die wenige Stunden zuvor morgens 8 Uhr als die feindlichen Truppen die Stadt verlassen hatten, aus den Gefängnissen und Zuchthäusern, in denen man sie interniert hatte, herausgelassen worden waren. Sie drängten herbei, und als die erste deutsche Kompagnie blumengeschmückt den Platz vor dem Postgebäude erreichte, brach ein unbeschreiblicher Jubel aus. — „Seid gegrüßt Ihr Deutschen." — „Hoch die Deutschen." — „Hoch der Feldmarschall v. Mackensen." — „Gott grüß Euch." — „Dank den Deutschen" rief es aus der Menge, die Wogen der Begeisterung pflanzten sich durch die Straßen fort und ein Blumenregen fiel nieder. Da man ringsum nur deutsch sprechen hörte, glaubte man sich in den Festjubel einer deutschen Stadt versetzt. Zweifellos haben sich an ihm vorwiegend Deutsche und Angehörige der verbündeten Staaten beteiligt. Die Rumänen hielten sich in gedrückter und gleichgültiger Stimmung zur Seite. Die freudige Stimmung hat aber schließlich die wetterwendische Stadt, die sich so leicht jedem Eindruck hingibt, in allen ihren Teilen erfaßt. Wer am Abend der Besetzung die feindliche Hauptstadt verließ, dem kam beim Anblick der erschütternden Kriegsbilder, die die vom Blute der Rumänen getränkten Schlachtfelder bieten, beim Anblick der armseligen Dörfer, unmittelbar voll zur Bewußtsein, in welchem Maße das rumänische Landvolk bisher die Last und die Opfer des Krieges allein getragen hat.

Die Hauptstadt aber, die dies Elend verschuldete, hat bis heute gewissenlos in den Tag hineingelebt und an dem Krieg nichts als ihr spielerisches Vergnügen gehabt.

Die Ratlosen.

Zum deutschen Friedensangebot.

„In tiefstem sittlichen und religiösem Pflichtgefühl gegen sein Volk und darüber hinaus gegen die Menschheit hält der Kaiser jetzt den Zeitpunkt für eine offizielle Friedensaktion für gekommen", — besser und treffender konnte das Motiv für das Hervortreten Deutschlands nicht ausgedrückt werden. Es ist genug des vergossenen Blutes. Mögen unsere Feinde die Friedensaktion Deutschlands auch als Schwäche auslegen, wir und jeder unbefangen Urteilende wird eine solche Deutung zurückweisen müssen. Zurückweisen, nicht nur auf Grund unserer augenblicklichen Kriegslage, nein, auch auf Grund der Einmütigkeit des deutschen Volkes, wie es gerade in letzter Zeit bei den Diskussionen in Sachen des vaterländischen Hilfsdienstes zum Ausdruck gekommen ist. Deutschland ist bereit zum Frieden, zu einem Frieden, der „sein Dasein, seine Ehre und seine Entwicklungsfreiheit sichert." An unseren Feinden wird es nun liegen, in die ihnen dargebotene Hand einzuschlagen oder die Verantwortung für eine Fortsetzung des Völkermordens auf sich zu nehmen. Das Blut, das noch vergossen wird, es kommt auf unsere Feinde.

Wie stellt sich nun die Entente zu unserem Angebot? Man ist sprachlos, — das ist der erste Eindruck, den wir erhalten. Ratlos und ängstlich zugleich: was steckt dahinter, welche „heimtückischen" Absichten verfolgt Deutschland mit seinem Angebot? So klingt es durch die ganze Presse. „Der deutsche Schritt ist ein schlauer Versuch, Mißhelligkeiten zwischen die Alliierten zu säen, indem vielleicht Bedingungen vorgeschlagen würden, von denen ein Teil für einige der Alliierten annehmbar, für die anderen unannehmbar wäre", — diese Aeußerung Reuters darf als Leitmotiv für die Stellungnahme der gesamten Ententepresse angesehen werden. Darum abwarten, sehen, wie die anderen Mächte sich stellen, das etwa ist die Stimmung der feindlichen Regierungen." In einer so heiklen Angelegenheit ist es sehr wichtig, daß die Alliierten in vollem Einvernehmen vorgehen, nicht allein in bezug auf Kern und Wesen dessen, was mitzuteilen sein wird, sondern auch hinsichtlich der Schattierungen der Form", — so äußert sich Sonnino in der Kammersitzung. Wir können's zufrieden sein. Wir haben eine sofortige Aeußerung der feindlichen Regierungen nicht erwartet. Wir haben Unterhandlungen vorgeschlagen, nicht aber unveränderlich festgelegte Gegenprogramme. Unsere Waffen werden derweilen nicht ruhen, sondern unseren Vorschlägen verstärktes Gewicht geben und den Beweis erbringen, daß die Ueberlegenheit nach wie vor auf unserer Seite ist.

Anders als die Regierungen stellt sich die feindliche Presse. Fast durchweg antwortet sie mit einem Wutgeheul. Zertrümmerung des deutschen Militarismus, Vernichtung der deutschen Flotte ist nach wie vor ihr Programm. Deutschland soll zugeben, daß es besiegt sei. Das wäre die Basis für etwaige Verhandlungen. Wenn die Feinde aus der augenblicklichen Kriegslage, aus dem Bild, das die Kriegskarte mit den verschwundenen Königreichen Belgien, Serbien, Montenegro, ja fast schon Rumänien gibt, folgern, daß Deutschland unterlegen ist, so wollen wir sie an einer solchen Interpretation der Gesamtlage nicht hindern. Wir sind bereit, auf einer solchen Grundlage des Besiegten zu verhandeln, wenn sie uns dagegen das Pluskonto ihres Sieges vorstellen. Wie in den Augen der Feinde ein jeder Sieg Hindenburgs, eine jede Ausdehnung unseres Machtbereiches auch nur die letzten Zuckungen und Kräfteäußerungen eines Sterbenden waren, so würde dann auch ein die Zukunft Deutschlands sicherstellender, ehrenvoller Friede nur ein Zeichen von Deutschlands Niederlage sein. Auf schöne Worte kommt es uns nicht an; nur auf die praktischen Resultate. — Neben diesen unsinnigen Schimpfereien werden in ernsteren feindlichen Blättern, wie z. B. in den „Daily News" und im „Manchester Guardian" Stimmen laut, daß man Deutschlands Vorschläge nicht ungeprüft abweisen dürfe: „In einer prompten Weigerung, die Möglichkeit von Verhandlungen auch nur in Erwägung zu ziehen, liege eine Gefahr." Das klingt verheißungsvoller, und wir sind bereit, in Ruhe abzuwarten, ob bei den feindlichen Regierungen die Vernunft oder Unvernunft siegen wird. Unsere Regierung hat ihre Vorschläge bereitgestellt, und das deutsche Volk hat zu ihr und zu Hindenburg genügend Vertrauen, daß es Bedingungen sein werden, die Deutschlands Zukunft sichern.

Englischer Handelsschiffsbestand und Schiffsbau.

Im Jahre 1914 wurden auf englischen Werften 1 722 154 Br. R. T. Handelsschiffstonnage fertiggestellt, 1915 dagegen nur 649 336 T. Zu Beginn des Jahres 1916 waren nach englischen Angaben im Bau 1 423 435 Br. R. T. Infolge Material- und Arbeitermangels usw. verzögerte sich die Fertigstellung dieser Schiffe derart, daß nach einer Aeußerung des Vorsitzenden des Handelsamtes, Mr. Runciman, in den Monaten April bis Juni hiervon nur 80 000 Br. R. T. fertiggestellt wurden. Er betonte gleichzeitig, daß durch Herausziehung von Schiffbauern aus dem Heere die Tätigkeit der Werften so gesteigert werden sollte, daß am Ende des Jahres 1916 die Halbjahrs-Fertigstellung an 0,5 Mill. T. herankommen solle. — Hiernach kann man die Gesamtleistung der englischen Werften an fertigen Schiffen für das Jahr 1916 auf höchstens 700 000 T. bewerten.

Die bisherigen Verluste Englands infolge kriegerischer Ereignisse betragen bis Ende November 2 750 000 Br. R. T. Infolge Abbruch, Unfälle usw. kamen im Jahre 1915 rund 300 000 Br. R. T. in Abgang, in den bisherigen 2 Jahren 4 Monaten des Krieges insgesamt etwa 700 000 T.

Der Bestand der englischen Handelsflotte einschließlich der der Kolonien zu Beginn des Krieges betrug 21 045 049 Br. R. T.; bis Ende 1916 sind hierzu rund 2 000 000 T. Neubauten zuzurechnen. Hiervon kommen in Abgang die Kriegs- und sonstigen Verluste mit mindestens 3 450 000 B. R. T., so daß Ende 1916 die englische Flotte einen Bestand von rund 19 600 000 Br. R. T. ohne die im Dezember eintretenden Verluste und ohne die aus englischen, ägyptischen und portugiesischen Häfen sequestrierten Schiffe deutscher und österreichischer Flagge haben würde. Eingerechnet in die 19 600 000 Tonnen sind andererseits die etwa 200 000 Tonnen englischer Schiffe, welche zu Beginn des Krieges in deutschen Häfen lagen und der etwa gleichen Tonnage, die noch in der Ostsee und im Schwarzen Meer eingeschlossen ist.

Die belgischen Arbeiter in Deutschland und in England.

Der von neutralen Mächten erhobene Einspruch gegen die Ueberführung belgischer Arbeitsloser nach Deutschland hat den Entrüstungssturm in den feindlichen und in gewissen Blättern der neutralen Presse mit erneuter Heftigkeit wieder aufleben lassen. Indes dürften die ruhige und sachliche Antwort der deutschen Regierung auf die Note der Vereinigten Staaten und vor allem der Hinweis, daß die Verschleppung von Frauen, Kindern und Greisen aus Ostpreußen und aus den Kolonien den neutralen Staaten, soweit bekannt ist, keinen Anlaß zu Protesten gegeben haben, auf die Erregung der Beschwerdeführer abkühlend wirken.

Aber trotzdem wird zweifellos der künstlich geschürte Entrüstungsrummel weitergehen. Einer der Drahtzieher der belgische sozialistische Minister Vandervelde, hat in einem flammenden Appell die gesamte Arbeiter-Internationale zum Protest gegen die Zwangsabschiebung der belgischen Arbeitslosen nach Deutschland aufgerufen und mit Verleumdungen und Entstellungen nicht gespart, um die deutsche Maßnahme als eine Tat unerhörter Barbarei darzustellen. Demgegenüber kann man nun auf die knappen sachlichen Angaben der Antwort der deutschen Regierung auf die amerikanische Protestnote verweisen, aus denen auch mit aller Deutlichkeit hervorgeht, daß die nach Deutschland gebrachten belgischen Arbeiter gut behandelt und nur zu Arbeiten verwendet werden, die den völkerrechtlichen Bestimmungen entsprechen. Es liegt also für den Minister Vandervelde und die internationale Arbeiterschaft kein Grund zu wirklicher Beunruhigung vor.

Seinen Landsleuten und seinem Vaterlande würde der Herr Minister sicherlich einen größeren Dienst erweisen, wenn er sich über die Arbeiter- und Lebensverhältnisse der nach England geflüchteten Belgier einmal genauer unterrichten würde. Im sozialdemokratischen Züricher „Volksrecht", einem durch besonders gehässige Angriffe gegen Deutschland sich auszeichnenden „neutralen" Blatt, weist in einem „Das belgische Volk in englischer Knechtschaft" betitelten Aufsatze ein seit vielen Jahren in England ansässiger Schweizer, der seit Kriegsausbruch in engen Beziehungen zu den nach England geflohenen Belgiern steht, nach, daß seit zwei Jahren Tausende von belgischen Flüchtlingen gezwungen werden, in englischen Munitions- und Kriegsmaterialfabriken zu arbeiten unter Bedingungen, „die denjenigen der Farbigen auf den Plantagen in Ceylon und in Indien ähnlich sind. . . . Für die Belgier in England gibt es aus dieser Lage keinen Ausweg; sie müssen unter erniedrigenden Bedingungen Zwangsarbeit verrichten oder kommen ins Zuchthaus. . . . Haben Belgier dann ihre Strafe abgesessen, so wird ihnen die Wahl gelassen, in Gefangenenlager abgeschoben zu werden oder als „Freiwillige" in den Schützengraben zu gehen."

Die Arbeiter-Internationale dürfte für diese Unglücklichen, die England im Herbst 1914 unter der Maske des großmütigen Freundes und mit gastfreien Versprechungen in sein Land lockte, um sie sofort zwangsweise als Streikbrecher und Lohndrücker gegen die eigene Arbeiterschaft zu verwenden, ein mindestens so starkes Interesse haben als für ihre aus der wirtschaftl. Not Belgiens zu lohnender Arbeit nach Deutschland übergeführten Landsleute.

Herford und Minden-Ravensberg.

19. Dezember.

Unsere Eisenbahner.

Heute will ich ein Lied von diesen Braven singen. Jedermann kennt sie vom Mann mit der roten Mütze an bis zum Streckenwärter. Jedermann benützt sie, wer liegt nicht alles auf der Bahn, Zivilisten und Militär, Urlauber und Arbeiter, Verwundete und Gesunde. Ach noch viel mehr! Unsere ganze Waffenrüstung von der Kartoffel bis zur Granate, vom Feldpostbrief bis zum geheimsten diplomatischen Aktenstück. Ach noch viel mehr! Die Sorgen und Freuden von ganz Mitteleuropa, die mit dem Balkanzug rasen. Unsere Eisenbahnen sind die Schlagadern des Kriegs. Sie haben vieles von englischer Seehoffnung zunichte gemacht. An die Heimatränder unserer Eisenbahnen legt sich eine unübersehbare Masse von Feldbahnen und Kleinbahnen. Unserer Jugend Sehnsucht, einmal mit dem Liller oder Mitauer Zug bis zum Ende zu fahren, ist nur ein Ton in der Fülle der Gedanken, mit welchen ihre Phantasie das kriegseroberte Land durchfliegt. Heute denke ich an die Menschen in dieser Gruppe, an die Seelen, die hier arbeiten, an die Tausende selbst, die fahren, koppeln, schieben, schleppen, hämmern, laufen, schippen, denken, überlegen, befehlen. Im Vaterland schlägt wie draußen des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr. Freilich ist sie anders eingestellt; der Kriegspuls treibt an allen Ecken. Was kümmert man sich noch um Tag oder Nacht, wenn das Vaterland in Gefahr ist.

Langsam geht der Zugführer an den Abteilen vorbei und sieht die Karten nach, höflich und bestimmt wie früher. Aber wie ich ihn genauer betrachte, merke ich, wie langsam er geht. Er ist müde. Der Krieg hat alle müde gemacht. Aber wenn man so einen sieht, der keine Zeit hat, müde zu sein, wird man selbst wieder straff und merkt den Trotz unserer Siegesgewalt. Haltet Umschau in diesem Heer der Arbeitskräfte vom Minister bis hinunter zum Arbeiter.

Die musterhafte Ruhe der Beamten wirkt erstaunlich. Der Lokomotivführer und Heizer haben keine Zeit; sie nutzen ihre und ihrer Maschine Kraft ab mit vollem Bewußtsein. Das Vaterland forderts. Im Stellwerk und in der Werkstätte, auf der einsamen Strecke und im Gedränge des Großstadtbahnhofs, am Schalter und im Schuppen, im Wagen, Büro und Bahnwärterhaus — überall laßt uns diese Menschen grüßen, die das Rad im Schwung halten. Tausende von Frauen fügen sich in ungewohnte Arbeit. Was könnte heute die Frau nicht mehr? Vor allem vergeßt nicht die Köpfe der Organisatoren, die über den Plänen sitzen, der Techniker, die über ihren Arbeiten wachen, das Hirn eines solchen Triebwerks, das ebenso unsichtbar seine Leistungen vollbringt, wie die Gehirnmasse unseres Schädels — sie sollen alle, alle wissen, daß und wie dankbar ihnen das gesamte deutsche Volk ist. Ich fahre hin und her und bin immer wieder erstaunt über die ruhige Anständigkeit, mit welcher hier ein Volkswerkzeug im Dienst des Vaterlands gehandhabt wird. Nein, sie haben es nicht leicht, unsere Eisenbahner und sind doch stolz in ihrem Dienst. Sie tragen manche Sorgen und wissen doch treulich, wie das Staatswohl mit in ihren Händen liegt. Wir sehen eine einzige betriebsame Maschine, aber hinter ihr die lebendigen Triebkräfte an Menschenmacht, Menschenwille, Menschenkunst. Manches könnte man sich wegdenken aus unserem öffentlichen Leben, unsere Eisenbahner nie.

Und fragt ihr mich: warum hebst du den einen Stand heraus? Verdient es die Post nicht gleichermaßen, und die Verwaltung in Staat und Stadt und Land, und die Schule und der Arzt und der und der und der? Gewißlich. Ich schreibe niemanden zu leid. Wir sind doch noch nicht so weit gesunken, daß wir gleich mißgönnerisch und neidisch sein wollen, wenn man einen bestimmten Arbeitszweig heraushebt, der zum beliebtesten Spielzeug in der

Kinderstube wurde und mit staunender Selbstverständlichkeit in Alpenwelt und unter den Großstädten hin neue Wege bahnt. Wenn ich nachts so durch die Nebel fahre, und an den Abteilen mit den schlafenden Menschen vorbeigehe, und der Zug hinausstürmt wie brausender Strom übers Wehr, dann überkommt mich immer aufs neue der heiße Dank an unsere Eisenbahner! (Eiserne Blätter.)

•

Preiserhöhung für Brennstoffe.

Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat setzte in seiner gestrigen Versammlung der Zechenbesitzer die Beteiligungsanteile in Kohlen, Koks und Briketts für den laufenden und nächsten Monat in der bisherigen Höhe fest. Sie beschloß sodann auf den Vorschlag des Ausschusses, der nach langen Verhandlungen die Billigung des preußischen Handelsministers gefunden hat, die Preise für Kohlen um 2 *M*, für Koks um 3 *M* und für Briketts um 3,50 *M* für die Tonne zu erhöhen. Diese Preisfestsetzung, die einstimmig und ohne Erörterung erfolgte, gilt für das erste Viertel des nächsten Jahres.

= **Zeitige Freigabe des Absatzes von Spargel- und Erbsenkonserven.** Das Kriegsernährungsamt hat sich entschlossen, wie eine am Sonntag verbreitete Bekanntmachung ergibt, 20 Prozent der bei den einzelnen Händlern am 20. Dezember 1916 vorhandenen Vorräte an Spargel- und Erbsenkonserven zum Absatze freizugeben, wobei durch besondere Einschränkungen Sicherheit dafür, daß dieser Satz nicht überschritten wird, getroffen werden soll. Die Freigabe wird für die Zeit vom 20. Dezember 1916 bis 10. Januar 1917 angeordnet. Sie erfolgt, um der Bevölkerung für die Feiertage der Weihnachts- und Neujahrszeit den Kauf dieser Konserven zu ermöglichen. Es dürfen an die einzelnen Personen nicht mehr als täglich zwei Normaldosen verkauft werden.

= **Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses.** Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung eine Verordnung über die Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses verabschiedet. Die Verordnung, die am 25. d. Mts. in Kraft tritt, eröffnet im Zusammenhange mit einer Neuregelung der Geschäftsaufsichten infolge des Krieges zahlungsunfähig gewordenen Schuldnern die Möglichkeit eines den Konkurs abwendbaren gerichtlichen Zwangsvergleichs. Die amtliche Begründung zu der Verordnung wird im Reichsanzeiger veröffentlicht werden.

= **Höchstpreise für Weihnachtsbäume** hat der Hildesheimer Magistrat erlassen. Danach dürfen für Bäume bis ein Meter Höhe höchstens 40 Pfg., bis 1¼ Meter 50 Pfg., bis 1½ Meter 80 Pfg., bis 2 Meter 1,25 *M* und über 2 Meter 1,60 *M* gefordert werden.

la. **Tollwütige Hunde** sind in letzter Zeit mehrfach im Regierungsbezirk Hannover, insbesondere in den Landkreisen Hannover und Hameln festgestellt. Einer dieser Hunde hat seinen Herrn gebissen, der sich infolgedessen nach Berlin zur Schutzimpfung begeben mußte. Ein anderer hat ein Pferd gebissen, das 24 Tage später an Tollwut erkrankte und erschossen werden mußte. Da tollwütige Hunde weit laufen, so ist die Gefahr einer Verbreitung der Seuche auch in unserer Gegend nicht ausgeschlossen. Mit Rücksicht auf den bösartigen und heimtückischen Charakter der Seuche und ihre Uebertragbarkeit auf Menschen sowie auf alle Haustiere wird gebeten, auf tollwütige oder tollwutverdächtige Hunde zu achten und von jedem Verdachtfalle der Ortspolizeibehörde sofort Anzeige zu erstatten. Auch werden Hunde, die als verdächtig erkannt sind, durch Einsperren, in dringenden Fällen auch durch schleuniges Erschießen unschädlich zu machen sein. Die Tollwut an den Hunden erkennt man daran, daß sie zunächst eine Aenderung ihres Benehmens zeigen. Sie werden aufgeregt, mißtrauisch, mürrisch und auch widerspenstig, verkriechen sich gern und zeigen eine ausgesprochene Neigung zum Benagen und Verschlingen unverdaulicher Gegenstände. Diese Krankheitserscheinungen dauern einen halben Tag bis zwei Tage. Dann steigert sich die Unruhe und veranlaßt die Hunde, zu entweichen. Sie irren planlos umher, kommen zuweilen am ersten oder folgenden Tage noch zum Hause zurück und durchstreifen weite Wegestrecken, wobei sie eine starke Beißsucht zeigen. Diese richtet sich gegen Tiere und Menschen, die ohne Grund von den Hunden angefallen werden. Nicht selten zeigen diese dabei noch die alte Folgsamkeit und Freundlichkeit gegen ihren Herrn. Die Furcht vor Strafe ist geschwunden, vorgehaltene Gegenstände werden von den Hunden geschnappt. Das Bellen klingt heiser. 3—4 Tage kann der Hund auf diese Weise umherirren und großes Unglück anrichten. Dann stellen sich Lähmungserscheinungen ein. Wegen Lähmung des Unterkiefers ist das Maul geöffnet, aus welchem die Zunge lang heraushängt. Bald ergreift die Lähmung auch die Nachhand, und in wenigen Tagen (5—8, längstens 10) verenden die Hunde an Erschöpfung. Bei der sogenannten stillen Wut fehlen die Unruheerscheinungen, die Lähmungserscheinungen treten allein auf und führen in 2 bis 3 Tagen zum Tode. Der Volksglaube, daß tolle Hunde mit eingeklemmten Schwanze immer geradeaus gehen und das Wasser scheuen, ist irrig. Wutkranke Hunde lecken häufig Wasser und schwimmen wohl auch durch Flüsse.

= **Kreistag.** Am 3. Januar findet eine Kreistagssitzung des Landkreises Herford statt. Außer Wahlen und Rechnungs-Abnahmen steht als wichtigster Punkt auf der Tagesordnung die Frage der Erhöhung der Hundesteuer. Der Kreisausschuß schlägt vor, für jeden zweiten oder weiteren Hund 30 *M* zu erheben, im übrigen aber die Steuer im bisherigen Umfange bestehen zu lassen. (Uns erscheint der Satz von 30 *M* für die 2. Hunde sehr niedrig bemessen, man sollte 60 *M* erheben. Die Schriftl.)

bd. **Die neue Herforder Polizeistunde.** In einem Sonderblatt zum Reg.-Amtsblatt gibt der Reg.-Präsident bekannt, daß er für die Gast-, Speise-Schankwirtschaften, Cafés, sowie Vereins- und Gesellschaftsräume, in denen Speisen und Getränke verabreicht werden, in den Städten Bielefeld, Herford, Minden, Bad Oeynhausen, Paderborn, Gütersloh, Warburg und Höxter die Polizeistunde auf 11 Uhr abends festgesetzt hat.

= **Beschäftigung am 24. Dezember.** Für Sonntag, den 24. Dezember, ist vom Oberpräsidenten der Provinz Westfalen in Abweichung von der Bekanntmachung vom 27. April 1897 für den Umfang der Provinz Westfalen unter dem 13. d. Mts. folgendes bestimmt worden: In allen Zweigen des Handelsgewerbes dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter während höchstens acht Stunden beschäftigt werden. Die Beschäftigungszeit endet spätestens um sechs Uhr abends. Auch der Betrieb des Handelsgewerbes in offenen Verkaufsstellen darf nur während der vorbezeichneten Stunden stattfinden. Die Beschäftigungszeit und die Zeit des Gewerbebetriebes in offenen Verkaufsstellen darf nicht vor 7 Uhr vormittags beginnen und wird durch die von der Polizeibehörde für die Zeit des Hauptgottesdienstes festgesetzte Pause unterbrochen.

m. **Oelgemälde für das Rathaus.** In der Menckhoff'schen Buchhandlung am Alten Markt ist z. Zt. ein für das neue Rathaus gestiftetes Oelgemälde „Kreuzerfahrt" ausgestellt. Das Bild ist gemalt von dem Kunstmaler Schuhmann aus Charlottenburg, welcher auch bei der letzten großen Kunstausstellung hier vertreten war.

m. **Münsterkirche.** Infolge der Tieferlegungsarbeiten an der Münsterkirche sind von jetzt ab die Paradies- oder Kapellentür, der Turmeingang und die Nordtür, sowie der Eingang zur Beichtkammer für die Kirchenbesucher geöffnet. Geschlossen ist die Braut- oder 7-Sonnentür.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

r. **Löhne,** 18. Dez. Gestern abend entstand in einem auf dem hiesigen Bahnhofe stehenden hölzernen Unterkunftsraum Feuer, welches ihn in Asche legte. Durch den hellen Feuerschein wurde eine größere Menschmenge angelockt.

r. **Löhne,** 18. Dez. Einem Bäckermeister im benachbarten Obernbeck wurde in einem unbewachten Augenblick der Inhalt der Ladenkasse gestohlen. Der Dieb, ein halbwüchsiger Bursche, wurde ermittelt und das gestohlene Geld, etwa 40 *M*, konnte bis auf einen kleinen Teil, den der Langfinger schon verausgabt hatte, wieder herbeigeschafft werden.

r. **Löhne,** 18. Dez. Einem hiesigen Postaushelfer wurde vom hiesigen Postamt sein Fahrrad gestohlen. Ueber die Täterschaft ist nichts bekannt.

Versmold, 18. Dez. In der Nacht vom 13. auf den 14. wurde bei der Witwe Reinert in Loxten ein Einbruch versucht, der durch die Wachsamkeit der Frau Reinert vereitelt wurde. Die Frau betrat in das Gastzimmer, als der Einbrecher das Fenster schon geöffnet hatte. Seine Schuhe im Stich lassend, suchte er das Weite. Derselbe Bursche hatte sich am vorigen Sontag nach der Kirche im Laden des Fahrradhändlers Siefken hier einschließen lassen und seine Taschen mit 5 Taschenlampen, 9 Batterien, mehreren Hosenspangen und einem Posten Revolverkugeln gefüllt. Als Frau S. den Laden betrat, fand sie ihn hinter dem Tresen liegend. Der Geschäftsinhaber brachte ihn zum Polizeiwachtmeister.

•

Scheidemann in Bielefeld.

Am Sonnabendabend sprach der Führer der Sozialdemokratie Abgeordneter Scheidemann in einer großen Versammlung zu Bielefeld über das Thema „Volk und Friede". Seinen Ausführungen entnehmen wir lt. „Volkswacht" folgende beachtenswerte Gedanken:

In letzter Linie hängt die Verwirklichung von Krieg und Frieden aber nicht von der Regierung ab, sondern vom Volke. (Sehr richtig.) Und deshalb muß es unsere Aufgabe sein, jetzt besonders auch auf die Klassengenossen im feindlichen Auslande einzuwirken und von ihnen zu verlangen, daß sie es als Pflicht und Schuldigkeit ihrer Regierungen ansehen und sich in dem Sinne betätigen, die deutsche Friedensnote wenigstens erst einmal zu prüfen. Wir muten ihnen nicht zu, sich einem ehrlosen Friedensschlusse zu unterwerfen, wie sie das ja auch von uns nicht verlangen können; aber ihre Aufgabe ist es, ihre Regierungen jetzt zur Erwägung der wichtigen Frage zu drängen, ob sie zu einem Frieden auf annehmbarer Grundlage bereit sind. Wir deutschen Sozialdemokraten können mit Stolz sagen, daß wir an dieser Aufgabe immer gearbeitet und jetzt auch einen Erfolg erreicht haben. (Bravo!) Lehnen die Gegner das deutsche Angebot brüsk ab, kann es auch für uns nur geben: Kampf bis zum letzten Mann! (Bavo! Sehr richtig!) Das muß natürlich dem Auslande deutlich gesagt werden, denn es gibt nichts dümmeres als das Friedensgeflenne, d. h. das Schreien nach dem Frieden in kraftlosem Getue, das bloße Bitten und Betteln, das nur den Eindruck hervorrufen kann, als sei Deutschland am Ende und könne es nicht lange mehr aushalten. Wenn aber der Kampf weitergeführt wird, dann steht alles auf dem Spiel, und was dann werden wird, das kann heute kein Mensch sagen. Tatsache ist übrigens, daß in Deutschland die Friedensabsichten von der Regierung ausgesprochen worden sind, im Auslande aber haben die Regierungen nicht vom Frieden, sondern von Eroberungen gesprochen: Frankreich verlangt Elsaß-Lothringen, Rußland die Dardanellen und Kpnstantinopel, außerdem Ostpreußen mit Königsberg usw. Nun mögen Leute da sein, die in verzweifelter, trauriger Stimmung sagen: es kommt nicht darauf an, ob wir etwas hingeben, wenn nur wieder Friede wird. Aber sie bedenken nicht, daß jede gewaltsame Wegnahme von Landteilen den Keim neuer Kriege in sich birgt. Das haben wir bei Elsaß-Lothringen gesehen. Nur weil es Elsaß-Lothringen zurückerobern wollte, schloß sich Frankreich, das demokratische Frankreich, Rußland an! Im Zusammenhange mit dieser Erwägung stehen die Ankündigungen, die die englischen Minister gemacht haben, und die darauf hinauslaufen, Deutschland vom Welthandel auszuschließen. Was das für unsere Arbeiterschaft bedeuten würde, wird Ihnen allen klar sein. Und wenn ich zu entscheiden hätte, ob Nähmaschinen usw. von deutschen oder ausländischen Arbeitern fabriziert werden sollen, so würde ich bei aller Internationalität doch zunächst für die deutchen, speziell für die Bielefelder Arbeiter einzutreten haben. (Bravo!) Die deutsche Industrie, der deutsche Handel würde durch eine Behinderung auf dem Weltmeer jedenfalls schwer getroffen werden, und die deutschen Arbeiter würden es spüren. England hat dies Faustpfand in der Hand, und das müssen wir bei der Wertung unserer Faustpfänder berücksichtigen. Wir müssen ferner berücksichtigen, daß sich das Wort Kitcheners bewahrheitet hat, daß für England eigentlich erst 1916 der Krieg beginnen würde. Es hat erst jetzt seine Einrichtungen für den Krieg so ausgestaltet, wie es sie haben wollte.

Deutschland ist, wie der Kanzler richtig sagte, zum Kampfe entschlossen, zum Frieden bereit, — es will den Frieden lieber heute als morgen schließen. Aber vergewaltigen lassen wir uns nicht. Ein Beweis dafür ist auch die Annahme des Zivildienstgesetzes, das eine ganze Masse von weiteren Unbequemlichkeiten und Lasten bringt. Aber wie wir verlangen, daß jeder gesunde, waffenfähige Mann sein Leben draußen an der Front einsetzt, so müssen wir auch verlangen, daß die, die nun einmal nicht hinausziehen können, wenigstens zu Hause alles tun, was denen da draußen ihre Aufgabe erleichtert.

Lippische Fürstentümer.

Schötmar, 18. Dez. Eine Sitzung des Amtsgemeinderats fand am Donnerstag nachmittag statt. Anwesend sind sämtliche Mitglieder. Nach über zweijähriger Abwesenheit führt Herr Landrat Krieger wieder den Vorsitz. Die Rechnung der Polizei- und Armenpflegekasse wurde abgenommen. Die Polizeikasse hatte eine Einnahme von 138 392 Mark 74 Pfg., der eine Ausgabe von 135 918,18 *M* gegenüber stand, sodaß ein Bestand von 2474,26 *M* verblieb. Die Wegebaukasse hatte eine Einnahme von 42 017 *M* und eine Ausgabe von 25 394,51 *M*, sodaß ein Bestand von 16 654 *M* verblieb. Auch diese Rechnung war von der Kommission geprüft und für richtig befunden. — Der Amtsgemeinderat beschließt des weiteren, den Gemeindebeamten eine Teuerungszulage zu gewähren. — Die Gewährung von Zinszuschüssen soll in Zukunft von dem Verwaltungsamt unter Hinzuziehung des jeweiligen Vorstehers und zwei Amtsgemeinderatsmitgliedern erledigt werden. — Die Kosten für Extraunterricht für zwei schwachsinnige Kinder werden auf die Amtsgemeindekasse übernommen. Desgleichen die Kosten für Desinfektion in zwei Familien. — Den Wegearbeitern wird für Akkord- und Tagelohnarbeit ein Zuschlag von 15 Prozent gewährt. — Einen Zuschuß zu der höheren Mädchenschule in Salzuflen lehnt der Amtsgemeinderat vorläufig ab. — Bezüglich der Vergütung für die verschiedenen Erhebungen schließt sich der Amtsgemeinderat dem Beschluß von Oerlinghausen an, und macht nur eine Ausnahme bei der Kartoffelerhebung, für die er pro Haushaltung 20 Pfg. bewilligt. — Es wird die Erwartung ausgesprochen, daß zum Anfahren der für den Kommunalweg notwendigen Steine auch die Landwirte ihre Gespanne zur Verfügung stellen. — Dem Gesuch des Zweigvereins des Vaterländischen Frauenvereins um einen Zuschuß ist der Amtsgemeinderat grundsätzlich nicht abgeneigt. Er behält sich aber seinen Beschluß noch vor. — Die Revision der Amtsgemeinde-Spar- und Darlehnskasse hat zu Erinnerungen keinen Anlaß gegeben. Die Einlagen betrugen 1 866 000 *M*, der Reingewinn im Vorjahre 6648 Mark. Wird zur Kenntnis genommen. — Der Vorstand des Siechenhauses in Wüsten hat mit Rücksicht auf die teueren Verhältnisse den Pflegesatz von 1 *M* auf 1,30 *M* pro Tag erhöht. Der Amtsgemeinderat ist einverstanden. — Dem Kaninchenzuchtverein Salzuflen-Schötmar wird nachträglich für seine Ausstellung ein Geldpreis von 40 *M* bewilligt. — Die Quittungskartenausgabestelle wird Herrn Landwirt Kempermann übertragen. — In einem Schreiben wird gesagt, daß nach Möglichkeit die Unterbringung verwaister Kriegerkinder gefördert werden möge. Das Fürstliche Verwaltungsamt ist zu jeder weiteren Auskunft gern bereit. — Für den verstorbenen Herrn Obermeier-Heerse wird Herr Vorsteher Beining in die Zuwachssteuerkommission gewählt. — Der Kommunalweg Hölsen-Hengstheide soll mit Bäumen bepflanzt werden. Es werden Hainebuchen und Ebereschen empfohlen. — Zum Schluß bewilligt der Amtsgemeinderat für die alten bedürftigen Kriegsveteranen zu Weihnachten 300 *M*.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Rinteln, 18. Dez. Nachdem eine Speckabgabe von den Hausschlachtungen für die Munitionsarbeiter im Kreise eingeführt ist, haben die Landwirte weit über die festgestellten Sätze hinaus frischen Speck abgeliefert, der im hiesigen Schlachthause zu Schmalz ausgelassen ist. Es konnten bereits 11 Zentner des auf diese Weise gewonnenen Schmalzes an die Bezirksfettstelle zur Verteilung an Munitionsarbeiter abgegeben werden.

bb. **Berlin,** 18. Dez. Der berühmte Strafrechts- und Völkerrechtslehrer der hiesigen Universität, Prof. Dr. v. Liszt, hat um Entlassung aus seinem Lehramt nachgesucht. Ueber seinen Antrag ist aber bisher noch keine Entscheidung getroffen worden.

•

Die Schußwaffe in Kinderhand.

Hannover, 18. Dez. Im benachbarten Linden in der Ricklingerstraße wurde Montag abend der 14jährige Schüler Gustav Gericke von einem gleichaltrigen Knaben erschossen. Beide Knaben hatten zusammen mit einer Schußwaffe gespielt, wobei plötzlich ein Schuß losging, der den Gericke in den Nacken traf und den sofortigen Tod herbeiführte.

•

Riesige Schneefälle.

bb. **Berlin,** 18. Dez. Das „Tageblatt" berichtet: Im Alpengebiet gingen riesige Schneemassen nieder. Im Gotthartgebiet liegt der Schnee 6, in St. Moritz 3 Meter hoch. Die Telegraphenverbindungen seien auf weite Strecken zerstört. Die Verbindung nach dem Julier-Hospiz sei unterbrochen, das Berliner Hospiz sei von jeder Zufuhr abgeschnitten.

•

Schweres Lawinenunglück.

T.U. **München,** 18. Dez. Bei Geberstorf im Allgäu ereignete sich gestern ein schweres Lawinenunglück. 5 Soldaten unternahmen einen Skiausflug und wurden von einer Lawine in die Tiefe gerissen. Eine militärische Rettungsaktion konnte einen der Verschütteten noch lebend bergen, während die anderen nur als Leichen zutage gebracht werden konnten.

•

Drei Wochen mit gebrochenen Rippen herumgelaufen.

Ein Beitrag zu dem Thema, was manche Menschen aushalten können, wurde in einer Sitzung des Dortmunder Schwurgerichts erbracht, das gegen den Bergmann Bruckwinski wegen Körperverletzung mit Todeserfolg verhandelt. Die Angelegenheit, die zweieinhalb Jahre zurückliegt, hat bereits das Schöffengericht beschäftigt. Der Sachverhalt, der der Straftat zu Grunde liegt, stellte sich wie folgt dar. Der Angeklagte hatte eines Tages mit zwei Freunden in einer Wirtschaft längere Zeit gezecht. Auf dem Heimwege begegneten die drei dem Bergmann Popp, mit dem sie in Feindschaft lebten. Es kam zum Wortwechsel und schließlich zu Tätlichkeiten, in dessen Verlauf Popp schwer mißhandelt wurde. Die drei entrissen ihm eine Gartenschippe, zerbrachen sie und schlugen mit den Resten auf den Mann ein. Ferner versetzten sie ihm mehrere Fußtritte mit ihren schweren Bergmannsstiefeln. Gegen die beiden anderen Teilnehmer an der Ausschreitung wurde infolge des Kaiserlichen Gnadenerlasses zu Beginn des Krieges das Verfahren eingestellt, sodaß Brukwinski allein zur Verantwortung gezogen wurde. Der mißhandelte Popp hatte sich nach dem Vorfall in seine Wohnung begeben und suchte erst drei Wochen später einen Arzt auf. Nach weiteren vier Wochen starb er dann. Die Leichenöffnung ergab, daß der Tote bei dem Streit mehrere Rippenbrüche davongetragen hatte. Die medizinischen Sachverständigen waren der Meinung, daß die Verletzung nicht direkt den Tod des Popp verursacht, sondern ihn nur beschleunigt hätten, zumal dieser alkoholsüchtig und tuberkulös gewesen sei. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete nur auf Beteiligung an einem Raufhandel, in dessen Verlauf der Tod eines Menschen eintrat; der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis.

•

1 916 000 Mark Strafe beantragt.

Einen Strafantrag in Höhe von fast zwei Millionen Mark stellte in einer Verhandlung vor der Hamburger ersten Strafkammer der Vertreter der Anklage. Es handelte sich um ein Vergehen gegen die Bestimmungen über den Handel mit ausländischen Wertpapieren, dessen sich ein Viehkommissionär und ein Bankdirektor schuldig gemacht haben sollten. Die Verhandlung ergab folgenden Tatbestand. Der Viehkommissionär wollte in Holland Schweine kaufen und ließ sich durch den Mitangeklagten auf eine Bank in Holland 200 000 Gulden anweisen. Inzwischen erließ jedoch Holland ein Ausfuhrverbot für Schweine, sodaß aus dem Ankauf nichts wurde. Der Viehkommissionär verlegte nun seine Tätigkeit nach Dänemark und ließ sich durch Vermittlung des Bankiers die 200 000 Gulden in Kronenwährung nach Dänemark überweisen. Dadurch sollen beide Angeklagte gegen die Bestimmung des Reichskanzlers verstoßen haben, wonach für solche Transaktionen nur ein besonders autorisiertes Bankinstitut zuständig sei. Der Vertreter der Anklage hielt diese auch aufrecht und beantragte, da die 200 000 Gulden nach dem damaligen Kurs 479 000 Mark wert waren, das Doppelte dieses Betrages für jeden der beiden Angeklagten, also zusammen 1 958 000 Mark Geldstrafe. Das Gericht sah aber die Schuld der Angeklagten nicht für erwiesen an und sprach sie beide kostenlos frei.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Heute wurde uns ein gesundes

Töchterchen

geboren.

In herzlicher Freude

Karl Osterwald d. j.
und Frau Käthe, geb. Münter

Enger, d. 19. Dezbr. 1916.

Russland, Nottberg, Herford, 18. Dezbr. 1916.

Heute morgen erhielten wir die traurige Nachricht aus dem Feldlazarett, dass unser lieber, unvergesslicher Sohn und Bruder

Heinrich Meier

im blühenden Alter von 19 Jahren den Heldentod für sein Vaterland gestorben ist.

Familie Fr. Meier,
Hämelingerstr. 4.

Kommt Ihr einst zu meinem Grabe,
Stört mich nicht in meiner Ruh.
Ihr wisst, was ich gelitten habe,
Gönnt mir doch die ewige Ruh!

Sein Wunsch war nur ein Wiedersehen!

Herford, den 19. Dezember 1916.

Nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden entschlief am Sonnabend, den 16. Dezember, 2 Uhr nachmittags, sanft und gottergeben meine liebe Frau und treue Lebensgefährtin

Frau
Friederike Quest
geb. Homeyer

im Alter von fast 72 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Carl Quest,
Königl. Wagenmeister a. D.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 20. Dezember, nachmittags 2½ Uhr vom Trauerhause, Stift-Berg, Ulmenstr. Nr. 8, aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Herford, den 18. Dezember 1916.

Heinr. Hase nebst Familie.

Verkauf von Marmelade für die minderbemittelte Bevölkerung.

In der Turnhalle am Wilhelmsplatz wird von morgen ab täglich vormittags von 9—1 Uhr und nachmittags von 3—7 Uhr

Gemischte Frischobstmarmelade
das Pfund zu 50 Pfg.

verkauft. Der Verkauf erfolgt nur an die minderbemittelte Bevölkerung mit einem Einkommen bis höchstens 1500 *M*.

Es werden auf die Person 250 Gr. abgegeben. Die Lebensmittelkarte ist zwecks Eintragung vorzulegen. Das Geld ist abgezählt bereit zu halten.

Herford, den 18. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Packpapier

ist wieder vorrätig.

Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Abgabe von Naturbutter und Speiseöl (Rüböl).

In der Turnhalle am Wilhelmsplatz werden Naturbutter zum Preise von **0,51 *M* für 100 Gramm** und Speiseöl zum Preise von **1,40 *M* für ¼ Liter abgegeben:**

Am Mittwoch, den 20. Dezember d. Js.,

nachmittags von 12—1 Uhr an die Inhaber der Fleisch(Butter)karten Nr. 2311—2610; von 1 bis 2 Uhr Nr. 2611—2910; von 2—3 Uhr Nr. 2911 bis 3600; von 3—4 Uhr Nr. 3601—4020; von 12 bis 4 Uhr nachmittags an die Inhaber von Sonderbezugsbescheinigungen für Kranke, soweit sie innerhalb der verflossenen 7 Tage Butter nicht erhalten haben.

Es werden auf die Person **insgesamt 100 Gr.** Butter abgegeben.

Wahlweise kann anstelle der auf die Haushaltung entfallenden Buttermenge bis zur Hälfte für je 250 Gr. ¼ Liter Speiseöl erworben werden. Für 100 Gr. Butter sind Fettmarken über 100 Gr., für ¼ Liter Speiseöl Fettmarken über 250 Gr. abzugeben.

Die Butterkarte ist zwecks Eintragung vorzulegen.

Das Geld und die Fettmarken sind abgezählt bereitzuhalten.

Herford, den 19. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Fleischkarten u. Butterkarten.

Die Ausgabe der Fleischkarten für die Zeit vom 25. Dezember 1916 bis 21. Januar 1917 und die Ausgabe der Butterkarten für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1917 findet am 20., 21., 22. und 23. d. Mts. in Aeckers Turnhalle statt.

Mittwoch, den 20. d. Mts., vormittags Bezirk 1 und 2 — nachmittags Bezirk 3 und 4.

Donnerstag, den 21. d. Mts., vormittags Bezirk 5 und 6 — nachmittags Bezirk 7 und 8.

Freitag, den 22. d. Mts., vormittags Bezirk 9 und 10 — nachmittags 11 und 12.

Die Brotselbstversorger erhalten ihre Karten am Sonnabendvormittag, den 23. d. Mts.

Die Brotkarte oder Mahlkarte und die alte Butterkarte sind mitzubringen.

Wer eine oder mehrere Kühe besitzt, ist zur Empfangnahme der Butterkarte nicht berechtigt. Die Fleischselbstversorger erhalten keine Fleischkarten.

Die Ausgabestellen sind geöffnet vormittags von 8—11½ Uhr und nachmittags von 1½ bis 5½ Uhr.

Herford, den 18. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Kartoffeln.

Durch Reichsgesetz vom 1. Dezember d. Js. ist der Tageskopfsatz für die Zeit vom 1. Januar 1917 bis 20. Juli 1917 auf ¾ Pfund Kartoffeln festgesetzt worden.

Kartoffelerzeuger (Landwirte) dürfen bis zum 31. Dezember 1916 und vom 1. März bis 20. Juli 1917 auf den Kopf und Tag bis 1½ Pfund Kartoffeln und in der Zeit vom 1. Januar bis 28. Februar 1917 bis 1 Pfund Kartoffeln für sich und jeden Angehörigen ihrer Haushaltung verwenden.

Alle Personen im Stadtkreise Herford, die hiernach zuviel Kartoffeln eingekellert haben, werden hierdurch aufgefordert, bis zum 19. Dezember d. Js. entweder die zuviel eingekellerten Kartoffeln an nichtversorgte Familien abzugeben oder an uns in der Markthalle abzuliefern. Bei Abgabe an nichtversorgte Familien sind die eingezogenen Marken an uns abzuliefern.

An Marken sind bei Kartoffelkäufen zu entrichten:

Für die Zeit bis zum 31. d. Mts. für 1 Pfund Kartoffeln Marken über 1½ Pfund, für die Zeit vom 1. Januar 1917 bis 20. Juli 1917 für 1 Pfund Kartoffeln Marken über 2 Pfund.

Die Kartoffelrevisionen beginnen wieder am 19. Dezember d. Js.

Herford, den 13. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Warenumsatzstempel.

(Stadtkreis Herford.)

Auf Grund des § 161 des Reichsgesetzes vom 26. Juni 1916 über Erhebung eines Warenumsatzstempels werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatze verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumsatzes im Kalenderjahr 1916 sowie den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumsatzes im vierten Viertel des Kalenderjahres 1916 bis spätestens Ende Januar 1917 der Kämmereikasse, welche wir mit der Entgegennahme der Anmeldungen und Erhebung des Warenumsatzstempels beauftragt haben, schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung einzuzahlen.

Steuerpflichtig ist auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaus sowie der Bergwerkbetrieb. Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 *M*, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Bleibt der Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 *M* zurück, so empfiehlt es sich, der Kämmereikasse zur Vermeidung von Erinnerungen eine kurze Mitteilung zu machen.

Wer der Anmeldungspflicht zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wissentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 bis 30 000 *M* ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Sie können vom 18. d. Mts. ab bei der Kämmereikasse kostenlos entgegengenommen werden. Uebersandt werden sie nur auf Antrag.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldungsvordrucke nicht zugegangen sind. Weitere mündliche Auskunft wird auf Zimmer Nr. 104 und in der Kämmereikasse erteilt.

Herford, den 15. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Verfütterung v. Steckrüben

ohne amtliche Genehmigung ist vom 15. Dezember ab verboten; im Landkreise Herford ist die Genehmigung bis auf weiteres den Gemeinde-, Guts- und Bauerschaftsvorstehern übertragen.

Die Genehmigung darf höchstens auf den zweihundertsten Teil der zur Zeit der Genehmigung vorhandenen Steckrüben erteilt werden; sie darf nur erteilt werden, wenn die Durchhaltung der Viehbestände des Tierhalters es erfordert und wenn dem Tierhalter Runkelrüben oder andere Futterrüben zur Verfütterung nicht zur Verfügung stehen.

Herford, den 14. Dezember 1916.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Um denjenigen Werken, deren Leistungen von besonderem Belang für das Reich sind, die Lieferung der für ihren Bedarf erforderlichen Kohlen, Koks und Briketts zu sichern, ist bei dem Kriegsamte eine Kohlenausgleichsstelle (Kohlenausgleich) geschaffen. Diese wird in engster Fühlung mit den zuständigen Behörden und dem Kohlengroßhandel für die Zuführung der bezeichneten Brennstoffe an diejenigen Verbraucher sorgen, die in Interesse des Reiches unbedingt beliefert werden müssen. Es wird eine rechtliche Unterlage dafür geschaffen, daß die Kohlenausgleichsstelle in die Lage versetzt wird, nötigenfalls die Lieferung der Brennstoffe an andere Verbraucher ganz oder teilweise zu verhindern.

Herford, den 16. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Rechnungen mit Zahlkarte

liefert die
Buchdruckerei Fr. Kuhle
(Herforder Zeitung.)

Oeffentliche Weihnachts-Aufführung

des II. Ersatz-Bataillons Inf.-Reg. Nr. 15
im großen Saale des
Evangelischen Vereinshauses
am Donnerstag, 21. Dez, 8 Uhr abends.

Die Programme, die an der Kasse zu haben sind, gelten als Eintrittskarte.

Preise der Plätze: Mk. 1.— und 50 Pfg.

Nein-Einnahme zum Besten der Feldregimenter Nr. 255 und Nr. 369.

K. Thienemanns Verlag, Stuttgart.

Deutsches Mädchenbuch.

Ein Jahrbuch der Unterhaltung, Belehrung und Beschäftigung für junge Mädchen. Mit Beiträgen der ersten Schriftsteller und Künstler. Ein prächtiger Band von 412 Seiten mit vielen hundert Text- und feinen Farbenbildern.

22. Band. Aufs feinste gebunden M. 7.50.

Ausgezeichnet ist das Deutsche Mädchenbuch. Es bietet jungen Mädchen Unterhaltung, Belehrung und Beschäftigung und hat die besten Jugendschriftsteller zu Mitarbeitern. Erzählungen, Schilderungen, Gedichte, Sinnsprüche, Aufsätze über Kunst und Kunstgeschichte, Handarbeiten, häusliche Künste, Spiele, Rätsel, alles in bunter Folge, aber doch planvoll und mit pädagogischem Geschick ausgesucht und zusammengestellt. Einzig in seiner Art ist der reiche Bilderschmuck von Farbendrucken und Textillustrationen, fast jedes Blatt voll künstlerischer Weihe. **Die Gegenwart.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Städt. Arbeits-Amt Herford
Waisenhausstr. 1. — Fernsprecher 102

Es werden gesucht: Mehrere jugendl. Arbeiter zum Möbel grundieren, eine Pflegerin zu einem Kinde, die auch Hausarbeit übernimmt, 100 Erdarbeiter, 5 chs Bäcker.

Schirme
ohne Bezugsschein.
Spazierstöcke
passende Weihnachtsgeschenke.
Schirmfabrik vorm.
Escher Stockhaus
Gehrenberg 2 a

Für den
Weihnachtstisch
empfehle:
Blühende Azalien, Camelien, Hyacinthen, Tulpen, Maiglöckchen, Alpenveilchen, Begonien, Erika, Frühlingstöpfe, Blumenkörbe u. gemischte Pflanzungen.
Ferner:
Palmen u. grüne Blattpflanzen.
Hermann Beckert,
Alter Markt 2, Friedhofstr. 10.

Drucksachen
jeder Art
fertigt sauber an
Buchdruckerei Fr. Kuhle

Braunschweiger Honigkuchen
aus Auslandsmehl empfiehlt
Heinrich Nolting,
Neustraße.

Plüschgarnituren
(Ersatz für Pelz)
in mod. Formen, Umarbeiten v. Pelzbaretts usw.
Hanna Kuhlmann,
Spez. Putzn. Göbenstr. 19.

Kinderwagen, Kinderkörbchen, Sportkarre u. Kinderstühlchen
billig zu verkaufen.
Komturstraße 16.

Tibet-Pelz
billig zu verkaufen.
Engerstraße 31.

Buchenklafterholz
hat abzugeben
Th. Menke,
Eickum Nr. 4.

Ein einschläfriges
Bett
mit Bettstelle zu kaufen gesucht.
Salzuflerstr. 30, parterre.

Mk. 40 000
auf Hypothek an 1. Stelle auszuleihen. Angebote unter B. 8183 an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbeten.

Kontoristin
wünscht sich zum 1. Febr. evtl. auch später zu verändern.
Angebote unter Nr. 8157 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Putzfrau
abends 8—10 Uhr gesucht.
Färberei Tunkel.

Tischler,
junge, auch alte, für Heeresarbeiten gesucht.
Karl Quest, Jaupp 7.

Parterre-Wohnung,
4 Zimmer, Küche, Mansarde und Zubehör, an kleine Familie zum 1. April 1917 zu vermieten.
Näheres unter 8192 in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Waldbestände
jeder Holzart, **auch Nadelhölzer,** kauft gegen Kasse.
Heh. Albert Scheidemann
Minden i. W.

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Werktäglich **3** Ausgaben: Morgen, Mittag, Abend
Sonntags einmal

Essen
Dortmund Duisburg

Hauptvertretungen:
Bielefeld, Bochum, Düsseldorf Elberfeld-Barmen, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Krefeld, Mülheim-Ruhr, Münster in Westfalen, Recklinghausen, Wanne, Witten

Bezugspreis: **5.25** Mk. durch die Post ohne Bestellgeld vierteljährlich

Bedeutendste Zeitung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes. Unabhängig nationales Organ. Erstklassiger Handelsteil. Reichhaltiges Feuilleton. Zuverlässige und schnelle Kriegsberichterstattung. Hervorragendes Anzeigenblatt, namentlich für die Eisen- und Schwerindustrie. Großer Stellenmarkt.